Die „Mitteilungen“ erscheinen 11—12mal jährlich am Anfang des Monates.
Jahres-Abonnement K 2.— Checkkonto Nr. 835.282.



No. 5. 15. Jahrg.

MAI 1909.

MITTEILUNGEN

DES

Isr. Landes-Lehrervereines in Böhmen.

INHALT:

Zusammengestellt von

Rabbiner M. FREUND, Bodenbach.

Administration und Expedition:

Siegmund Springer, Prag, Obstmarkt Nr. 9 neu.



Druck von D. Kuh, Prag. — Verlag des Vereines.

Reklamationen sind an die Expedition Siegmund Springer in Prag, Obstmarkt Nr. 9 neu, zu senden.

Verein für israelitische Ferienkolonien in Prag.

Bekanntmachung.

Der unterzeichnete Vereinsvorstand gibt hiermit bekannt, daß jene Lehrer auf dem Lande, welche geneigt sind, einzelne Kolonien bei **streng ritueller Verköstigung und sorgfältiger Beaufsichtigung** aufzunehmen, ihre Offerte bis längstens 30. Mai d. J. unter Angabe ihrer Wohnungsverhältnisse und der sonstigen Bedingungen, sowie einer genauen Beschreibung der Gegend beim unterzeichneten Vorstande einbringen mögen. Auch private Leute, welche obigen Bedingungen entsprechen, können sich bewerben.

Prag, im April 1909.

Oberrabbiner Dr. **N. Ehrenfeld,**
d. Z. Obmann.

JUDr. **Josef Žalud,**
d. Z. Schriftführer.

Konkurs.

Bei der israel. Kultusgemeinde Saaz in Böhmen gelangt die Stelle eines

Religionslehrers

und zweiten Kantors mit musikalischer Bildung, der zur Erteilung des Religions- und hebräischen Unterrichtes an Volks- und Bürgerschulen vollkommen befähigt, zur Leitung eines Chores mit Orgelbegleitung vollständig geeignet ist und auch als **Koreh** zu fungieren hat, mit 1. September l. J. zur Besetzung.

Mit dieser Stelle ist ein fixer **Jahresgehalt von 1800 K** nebst schöner Naturalwohnung, ferner eine staatliche Remuneration für den Religionsunterricht von 200 K und die üblichen Emolumente verbunden.

Nur völlig geeignete Bewerber, welche das 30. Lebensjahr nicht überschritten haben, wollen ihre mit den Nachweisen ihrer Befähigung und ihrer bisherigen Verwendung versehenen Gesuche **bis längstens 15. Mai l. J.** bei dem gefertigten Kultusgemeindevorstande einbringen.

Reisespesen werden nur dem Akzeptierten vergütet.

Kultusgemeindevorstand Saaz,
am 8. April 1909.

Der Kultusgemeindevorsteher: **Eduard Kohn.**

Nr. 5. Mai 1909. Jahrg. 15.

Mitteilungen

des

Israelitischen Landes-Lehrervereines in Böhmen.

Neue Hoffnungen.

Das vom Gemeindetag am 27. April 1908 eingesetzte Komitee zur Schaffung einer autorisierten Gesamtorganisation der Juden Oesterreichs hat einen Gesetzentwurf ausgearbeitet und soll derselbe bei dem am 4. Mai 1909 in Wien stattfindenden Gemeindetage zur Annahme empfohlen werden.

Schon der Entwurf eines Gesetzes, das die äußern Rechtsverhältnisse der israelitischen Religions-Gesellschaft regeln soll, ist eine Tat, die wir freudigst begrüßen, es ist ein Teil der Erfüllung eines von uns längst gehegten und des öfteren hier angeregten Wunsches. Wenn dieser Entwurf auch nicht unserem Ideal entspricht, sind wir objektiv genug zu wissen, daß unser Ideal anderen Intentionen auch nicht voll entsprechen würde.

Die Vertretung und Verwaltung der israelitischen Religions-Gesellschaft gliedert sich nach drei Abstufungen: a) die Kultusgemeinde, b) Landesverbände, c) Reichsverband, dem der „Oberrat" durch Wahl entnommen wird. In die Landesverbandsversammlung werden eine, höchstens zwei Rabbiner, die am Sitze des Verbandes amtieren, bestimmt, an der Versammlung teilzunehmen. Die Verbandsleitung besteht aus vier Mitgliedern, dem Vorsitzenden, Stellvertreter und dem Schriftführer. Hier wird die Wahl eines Rabbiners überhaupt nicht präzisiert. In den Wirkungskreis der Verbandsversammlnng gehört unter anderem sub b) die Feststellung der Lehrpläne für den Religionsunterricht, sowie die Qualifikation der Religionslehrer. Wie das ausführbar sein wird, nach der Art der Zusammensetzung der Verbandsversammlung, bleibt uns vorläufig ein nicht lösbares Rätsel.

Der Reichsverband wird außer den Laiendelegierten auch noch aus je einem von jedem Verbande zu entsendenden Rabbiner bestehen, unter 68 Delegierten 8 Rabbiner.

Zum Wirkungskreis derselben gehört die Sorge für Ausbildung von Rabbinern, Religionslehrern und sonstigen Kultusfunktionären (Kantoren, Kanzleibeamten, Schächtern u. dgl.), weiter die Sorge für die standesgemäße Besoldung sämtlicher Kultusgemeindebeamten und ihrer Angehörigen, Altersversorgungen nach Analogie der diesbezüglich den Staatsbeamten eingeräumten Rechte. Der Oberrat besteht aus vier Mitgliedern und drei Ersatzmännern, dem vom Verbande Wien entsendeten Rabbiner, dem Vorsitzenden, dem Stellvertreter und zwei Schriftführern.

Der Oberrat ist berechtigt, Rabbiner oder im Schuldienst stehende, hervorragende Männer als außerordentliche Mitglieder zur Abgabe eines Gutachtens in prinzipiell wichtigen Fragen zu seinen Sitzungen einzuladen.

Wir haben aus dem aus 39 Paragraphen bestehenden Entwurfe selbstredend jene nur angeführt, die uns und unsere Verhältnisse betreffen.

Trotzdem ganz besonders im großen und ganzen mit großer Vorsicht jede Bestimmug vermieden wurde, welche die Autonomie der Gemeinde in ihrem Wesen tangieren könnte, befürchtet das Komitee dennoch, daß die Aktion der Schaffung einer Gesamtorganisation, wie es schon durch Proteste bei der Regierung seitens orthodoxen Gemeineen geschah, nicht von allen Gemeinden unterstützt werden würden.

Wenn wir, die israelitische Lehrerschaft, als Beamte der Gemeinden um unsere Meinung nicht befragt wurden, was übrigens unseres Wissens auch bei den Rabbinerverbänden nicht geschah, so können wir, trotzdem wir die Hintanhaltung der Einigung der Judenschaft Oesterreichs als eine nicht zu vergebende Unterlassungssünde auffassen, andererseits nicht hinterm Berg halten, daß Verbände, die fast nur aus Delegierten von Laien bestehen, in denen nur einzelne Fachmänner zu Worte kommen, eine Religions-Gesellschaft nicht vertreten können. Wenn in der Advokaten-, Aerzte- oder Handelskammer Fachmänner nur sporadisch vertreten wären, dann hörten diese eben auf, Vertreter dieser Fachvereinigungen zu sein, und in eine Vertretung der israelitischen Religionsgesellschaft sollten Fachmänner, Rabbiner, Religionslehrer, Kantoren mitsprechen dürfen. Ein triftiger Grund, der uns beruhigt, ist eben die traurige Tatsache, daß schon noch bessere Elaborate nicht zur Ausführung kamen, daß wir also noch lange Muse haben, uns über die Art der Zusammenstellung der im Entwurfe angeführten Vertretungen dieser Religionsgesellschaft aufzuregen. (Anmerkung des Setzers: Der Herr Leitartikler scheint sich in einem argen Irrtum zu befinden; denn wie wir aus guter Quelle vernehmen, streben die Herrn diese Regelung im Verordnungswege an und der Herr Kultusminister soll dem Plane sogar zustimmen. Auf diese Weise könnte es leicht geschehen, daß statt einer Verbesserung des Gesetzes eine Verböserung eintreten könnte.) Jedenfalls zeigt es sich, daß die Verhältnisse, wie sie bisher bestanden, nicht haltbar sind, daß man denn doch einsieht, daß die Kultusgemeinden die Rechtsstellung der Juden trotz Autonomie zu wahren imstande sind. Wenn auch nicht unsere, der Lehrer traurige Lage, den Anstoß zu der Aktion der Einigung der Kultusgemeinden gegeben, so hat es die traurige Lage des Judentums in Oesterreich getan, die jeder fühlt und nicht zum mindesten der jüdische Lehrer.

F.

Kollegen! Gedenket der Hilfskasse und des Jubiläumsfondes bei allen sich darbietenden Gelegenheiten! Benützet die vom Vereine ausgegebenen Telegrammblankette und Blocks! Verwendet Euch bei Einführung von Lehrbüchern für die vom Vereine herausgegebenen!

Klagelied eines Kultusvorstehers.

Als eifriger Leser aller jüdischen Blätter, die in Böhmen, Mähren und Wien erscheinen, von der „Wochenschrift" angefangen bis zum „Rozvoj" kann ich nicht umhin, mich zu Ihnen zu flüchten, weil Ihre so bescheiden auftretenden „Mitteilungen" meine größten Sympathien haben; denn sie können den Parteistreit nicht, sie dienen allen Funktionären ohne Unterschied der Nationalität, treten für die Interessen jener Mitglieder ebenso warm ein, die in böhmischen Gegenden wirken, in böhmischer Sprache unterrichten und predigen, wie für die in deutschen Gegenden. Die „Mitteilungen" sind im wahren Sinne des Wortes ein Organ, das keine nationalen Unterschiede kennt. Ich lese sie daher stets mit großem Interesse. Ihre Klagen über die zunehmende Not an geeigneten, pädagogisch gebildeten Religionslehrern ist nicht nur berechtigt, sondern sogar sehr zeitgemäß, umsomehr, als in jüngster Zeit dieser Artikel stark aus dem Osten importiert wird, der für unsere Kinder und für unsere Verhältnisse aber absolut unbrauchbar ist. Da gibt es sich offerierende Leute, die weder deutsch noch böhmisch sprechen können, die sich dafür aber für orthodox gerieren und das geschwundene Judentum durch ihre Menschenkenntnis heben wollen, sie sind nämlich ziemlich weit in der Welt herumgereist, um das gute, jüdische Herz genau aus Erfahrung kennen zu lernen. Plötzlich hat ein solch' guter, frommer Mann eine Vision gehabt, er solle das Wanderleben aufgeben und seine Kenntnisse als Schochet, Neujahrstrompeter und Kore lieber den böhmischen Gemeinden widmen, heute, wo so viel Geld auf den Gassen jeder Gemeinde liegt, wo ein solcher Mangel an diesem Artikel herrscht. Es wird nicht lange überlegt, zur Not kann man ja doch auch beten und da trifft man doch gewiß Gemeinden, die 800 Kronen Gehalt geben, eine Gemeindevilla zur Wohnung überlassen, übliche Emolumente versprechen, das Recht einräumen, alle einheimischen und importierten Ochsen ins Jenseits befördern zu dürfen. Ein wahrer Meschiach, mit offenen Armen wird er empfangen, zum Kantor, Schochet und auch Religionslehrer sofort ernannt, die Kinder rufen freudig „habemus papam". Nachträglich stellt sich die Reue bei der Gemeinde ein, wenn sie gewahr wird, daß sie einen Ochsenlehrer und Kinderschochet aufgenommen, doch es ist zu spät. Die Verhältnisse sind aber in den Gemeinden noch viel trauriger geworden. Wir brauchen Rabbiner, Religionslehrer, die der čechischen Sprache vollkommen mächtig sind, die den Kindern in den böhmischen Gegenden den Unterricht in ihrer Muttersprache erteilen, da diese die öffentlichen böhmischen Schulen besuchen. Unsere Kinder wachsen bereits in vielen ja sogar größeren Gemeinden, die einen fixen Gehalt von 1600 Kronen und freier Wohnung ausschreiben, wo überdies wenigstens 5—600 Kronen durch Unterricht in der deutschen Sprache zu verdienen sind, ohne jeden Religionsunterricht auf. Ein volles Jahr ist in unserer Gemeinde der Rabbinerposten erledigt, eine ruhige, nicht sehr anstrengende Stelle, und dennoch meldet sich keiner, ich verfolge diese Verhältnisse als Vorsteher mit be-

sonderem Interesse, da es mir dran liegt, für meine Gemeinde etwas zu leisten, ich fragte bei mehreren Gemeinden um Rat an, die noch länger ohne Rabbiner sind, trotzdem sie nicht unter 1600 Kronen Fixum geben; doch auch sie klagten, sie können keinen bekommen, eine muß sogar einen Lehrer aus sehr entfernter Gegend in Mähren allwöchentlich kommen lassen, der den Kindern den Religionsunterricht erteilt. Wohin soll das führen? Was nützen alle oie Vereine? Keiner von ihnen, ohne Ausnahme, geht auf den Grund dieses Uebels, um ihm abzuhelfen. Nach meiner unmaßgeblichen Ansicht dürfte es nicht besser werden, da kein Vater seinen Sohn bei der sehr labilen Stellung, dem geringen Gehalte, ohne Aussicht auf Erhöhung desselben oder eine Altersversorgung dem Lehrstande zuführen wird. Jeder Kommis nach der Auslehre, wenn er nur halbwegs etwas leistet, hat eine unabhängigere, pekuniär bessere Stellung als der heutige jüdische Beamte. **Es wäre Pflicht aller jüdischen Vereine, Gemeinden und der Landesjudenschaftsrepräsentanz, falls ihnen wirklich die Zukunft des Judentums am Herzen liegt, alle Hebel in Bewegung zu setzen, um vor allen den Pensionsfond derart auszugestalten, daß der Lehrer die Pension von 1200 Kronen erhalte, daß seine Stellung so unkündbar werde, wie die des öffentlich angestellten Lehrers.** Und wenn diese Prämissen auch in blanke Münze umgesetzt sein werden, dann glaube ich, wird die Lehrernot behoben sein, dann werden sich Leute diesem Berufe wieder zuwenden, es wird die Notwendigkeit eintreten, für eine gute Heranbildung derselben Sorge zu tragen und wir werden unsere Kinder nicht mehr reisenden, verkrachten Existenzen anvertrauen müssen.

Einer aus der ma Rischtane.

Moses.

(Eine Erwiderung auf den in der Aprilnummer erschienen Artikel.)

Von befreundeter Seite wurde ich jüngst aufgefordert, wieder einmal zur Feder zu greifen und unseren „Mitteilungen" einen Beitrag zu liefern. Ich muß zunächst nachschauen, ob dieselbe, das heißt die Feder, nicht allzusehr verrostet ist und versuche mich zunächst in einer kleinen Polemik, bei welcher — da das Substrat der Arbeit gegeben ist — dieselbe auch leichter vonstatten geht. Vorerst möchte ich mir aber die Orientierungsfrage an die löbliche Redaktion erlauben, ob die exegetische Deutung eines Bibelwortes auch zu den „Standesfragen" gehört? Herr J. U. in B., auf dessen Artikel ich mich stütze, fordert nämlich die Besprechung seiner exegetischen Einfälle mit der Motivierung, daß das Fachorgan die Aufgabe habe „Standesfragen" zu besprechen. Mir ist es aber nicht genügend klar, was Exegese mit „Standesfragen" zu tun hätte?

Nun zur Sache selbst. Herr J. U. in B. bemüht sich nachzuweisen, daß der Vers 2. B. M. Kp 2, V. 12 keine andere Deutung zulasse als

die, daß Mose den Egypter (mit Absicht) getötet habe. Ich glaube, daß er mit seiner beabsichtigten Beweisführung offene Türen einrennt. Der Artikelschreiber will aber mit dieser Beweisführung sein pädagogisches Gewissen retten und da erlaube ich mir ihm zu Hilfe zu kommen. Moses war, ehe er an den egyptischen Hof kam, von seiner jüdischen Mutter jüdisch erzogen worden; es ist ihm das Fühlen und Empfinden mit den Parias der Menschheit, mit den Entrechteten und Bedrückten, tief in seine jugendliche Seele eingepflanzt worden. Dieses Empfinden konnte auch die egyptische Herrenmoral (obzwar Nietsche dort noch nicht bekannt war) nicht abtöten und mit Bedacht hebt die Bibel hervor „Er ging hinaus zu seinen Brüdern: ויצא אל אחיו und איש עברי מאחיו Und als er die unmenschliche Rohheit des Mizri wahrnahm, der einen schwer belasteten und beladenen „Bruder" mit der Peitsche traktierte, da empörte sich sein Gerechtigkeits- und Menschlichkeitsgefühl in ihm, er stürzte auf den Rohling zu und tötete ihn. Dies ist auch die Auffassung Sepeornos, des Lehrers Richelieus (1. Hälfte des 17. Jahrhunderts) indem er zu dem obenzitierten Satze hinzufügt: מצד האחוה התעורר להנקם „Die brüderliche Liebe erregte sein (Moses) Rachegefühl." Denselben Ideengang nimmt auch der Midrasch, dessen 1. Teil Herr J. U. zitiert. Der Midrasch fragt nämlich: במה הכהו „Womit erschlug Moses den Mizri?" und antwortet: „Mit einem Lehmklumpen." Diese Antwort deutet das impulsive, plötzliche, nicht vorher überlegte Tun des Moses an. Ich glaube daher, daß man den bei der Exegese anzuwendenden Satz אין מקרא יוצא מידי פשוטו d. h. daß stets der gerade Sinn des Bibelverses Geltung habe, auch bei dieser Stelle anzuwenden sei, und gerade der Hinweis auf das bereits erwähnte Gerechtigkeitsgefühl Mosis, daß er auch am egyptischen Hofe sich seiner bedrückten Brüder erinnerte und annahm, (Midr. Tan. z. St. „O könnte ich für Euch sterben!") in richtiger Weise den Schülern mitgeteilt, auch die erwartete Wirkung nicht verfehlen kann. Steht ein Lehrer auf der Höhe seiner Aufgabe, ist sein Wissen größer und umfassender als das derjenigen, die über das zu unterrichtende Schulpensum nicht hinauskönnen, so wird ein solcher Lehrer nie in die Verlegenheit kommen, einen Bibelvers und sei er exegetisch schwer, den Kindern ohne Umwege und Abschweifungen zum Verständnis bringen zu können.

Gad.

Wir bitten unsere geehrten Mitarbeiter im eigenen Interesse, Manuskripte oder Briefe, welche zum Drucke bestimmt sind, nur auf einer Seite zu beschreiben und für Hebräisch stets die Quadratschrift anzuwenden. Für Mitteilungen aus dem Gemeinde- und Schulleben, von neuen Verfügungen der Behörden, Judaika aus politischen und wissenschaftlichen Zeitungen werden wir stets dankbar sein. Dieselben sind **ausschließlich** an den Schriftführer Rabbiner **M. Freund** in **Bodenbach** zu senden. — Manuskripte werden nicht retourniert.

Protokoll

der am 11. März 1909 abgehaltenen Verwaltungsausschußsitzung des Lehrerpensionsvereines.

Gegenwärtig: 9 Ausschußmitglieder.

Entschuldigt: 2 Ausschußmitglieder.

Der Vorsitzende, Herr Dr. Heinrich Rosenbaum, eröffnet die Sitzung und begrüßt das von der Repräsentanz der Landesjudenschaft neu gewählte Mitglied, Herrn Hugo Lowositz, und bringt sodann das Protokoll der Sitzung vom 13. Oktober 1908 zur Verlesung und wird dasselbe debattelos zur Kenntnis genommen.

Hierauf wird zur Erledigung des Einlaufes geschritten und folgende Beschlüsse gefaßt.

Nr. 623. Zuschrift des israelitischen Frauenhilfsvereins in Lubenz, daß derselbe ab 1909 dem Lehrerpensionsvereine mit einem Jahresbeitrage von K 10.— beitritt und diesen Betrag einsendet. — Wird mit Dank zur Kenntnis genommen und dem Vorstande bekannt gegeben.

Nr. 624. Herr Lehrer Isidor Schneider in Kassejowitz ersucht neuerdings um Zuerkennung seines sistierten Pensionsbezuges von K 22.50. Nachdem Herr Schneider noch immer nicht den Nachweis erbracht, daß er als Lehrer in Kassejowitz keine Bezüge hat, so konnte auch diesmal seinem Ansuchen in Gemäßheit des § 32 der Statuten nicht stattgegeben werden. Es wird beschlossen, Herrn Schwarzkopf zu ersuchen, weitere Erhebungen zu pflegen.

Nr. 625. Die israel. Kultusgemeinde in Beraun teilt mittelst Zuschrift mit, daß diese anläßlich des 60jährigen Regierungsjubiläums Sr. Majestät dem Lehrerpensionsvereine K 200.— widmet. Es wird beschlossen, dem Kultusvorstande und der löbl. Kultusgemeinde den speziellen Dank des V.-A. zur Kenntnis zu bringen.

Nr. 626. Die israel. Beerdigungsbrüderschaft in Prag bewilligt dem Lehrerpensionsverein eine Spende von 60 K pro 1909. — Wird mit bestem Danke zur Kenntnis genommen.

Nr. 627. Herr Moritz Hoffer, Rabbiner in Luditz, ersucht um Befreiung von den weiteren Einzahlungen ab 18. Oktober 1908. Herr Hoffer ist Mitglied des Lehrerpensionsvereines seit 1. Oktober 1876 und findet bei ihm die Begünstigung des § 25 Anwendung.

Derselbe weist ferner in Gemäßheit des § 12 durch Zeugnisse der Kultusgemeinden Stiedra und Luditz eine 40jährige Dienstzeit nach. Nachdem Herr Hoffer seine Jahresbeiträge bis auf den Betrag von K 26.— bezahlt hat, so wäre er im Grunde des § 12 ab 1. November 1908 von den weiteren Einzahlungen zu befreien.

Nr. 628. Ansuchen der Rabbinerswitwe Frau Hermine Kraus, Witwe nach dem Mitgliede Alois Kraus, wohnhaft in Prag, um Zuerkennuug der Witwenpension.

Der Verstorbene, Alois Kraus, war Mitglied des Lehrerpensionsvereines seit 1. Jänner 1889 und hat bis zu seinem am 1. November 1908

erfolgten Tode seine Jahresbeiträge bis auf einen Rest von K 83.— bezahlt. — Dem Verstorbenen hätte nach den Bestimmungen des § 24 eine Normalpension von jährlich K 800.— gebührt, sonach der Witwe nach § 26 bloß die Hälfte, also K 400.—, beziehungsweise die Quote. Da durch Totenschein (ddto. Prag 22. Dezbr. 1908) das Ableben des Herrn Alois Kraus und der Bestand seiner Ehe durch Trauungsschein, Jung-Vožic (ddto. 15. Dezember 1908) und die Ausübung des Lehramtes durch Bestätigung des Kultusvorstandes in Michle vom 11. Jänner 1909 nachgewiesen wurde, so gebührt der Witwe Hermine Kraus in Gemäßheit der statuarischen Bestimmungen des § 39 ab 1. November 1908 vorerst eine Subvention von monatlich K 15.— nach der für das Jahr 1908 und 1909 festgesetzten 45prozentigen Quote bis zur Erledigung ihres Pensionsgesuches in der Herbstsitzung 1909 unter gleichzeitig sukzessiver Abrechnung des restlichen Betrages von K 83.—. Wird genehmigt und zur Kenntnis genommen mit Abrechnung von K 3.— monatlich.

Nr. 630. Die Kultusgemeinde Leitmeritz berichtet, daß dieselbe das Ansuchen des Lehrerpensionsvereines um einen ständigen Jahresbeitrag dermalen nicht bewilligt hat. — Wird mit Bedauern zur Kenntnis genommen.

Nr. 632. Herr Simon Löwy, pensionierter Rabbiner in Mnichowitz, berichtet, daß er ab 1. Jänner 1909 wieder in Stránčic als Rabbiner, Vorbeter und Lehrer angestellt ist und als letzterer ein Gehalt von K 200.— bezieht, was durch den Kultusvorstand in Stránčic bestätigt wird. — Dem Ansuchen des Herrn Löwy im Grunde der Bestimmungen des § 33 stattzugegeben und ihm ab 1. Jänner 1909 bloß eine Normalpension von K 1000.— beziehungsweise 45prozentige Quote zuzuerkennen, wurde mit allen gegen eine Stimme abgelehnt und somit der Pensionsbezug für die Zeit seiner Aktivität sistiert.

Nr. 633. Frau Anna Pimsenstein, Prag, Witwe nach dem Pensionisten Hermann Pimsenstein um Zuerkennug des Sterbequartals und der Witwenpension. Letzterer bezog seit 1890 eine Normalpension von K 1200.—, beziehungsweise Quote bis zu seinem am 14. November 1908 erfolgten Tode, welcher durch Totenschein, (ddto. Prag, 5. Feber 1909) nachgewiesen ist. Da die Witwe den Bestand ihrer Ehe durch Trauungsschein (ddto. Pilsen, 5. Feber 1909) nachweist, so wäre der Witwe Anna Pimsenstein das Sterbequartal für die Monate Dezember 1908 und Jänner und Feber 1909 im Betrage von K 135.— in Gemäßheit des § 41 auszubezahlen. Vom 1. März 1909 tritt dieselbe in den Genuß der Witwenpension von K 600.—, beziehungsweise Quote und ist ihr bis zur Erledigung ihres Gesuches in der Herbstsitzung 1909 vorläufig eine Subvention von K 22.50 monatlich ab 1. März bis Ende Dezember 1909 auszubezahlen.

Hierauf verliest der Herr Kassier JUDr. Wollin die Kassarechnung pro 1908 und wird dieselbe mit Befriedigung zur Kenntnis genommen.

Der Geschäftsleiter, Herr Oberlehrer Siegmund Springer, bringt den zur Herausgabe verfaßten Jahresbericht pro 1908 zur Verlesung.

Nr. 635. Der Kultusvorstand in Kladno übersendet K 50.— als letzte Rate der seinerzeit anläßlich des 50jährigen Regierungsjubiläums gewidmeten Spende per K 200.— und ersucht um diesbezügliche Bestätigung. Wird mit Dank zur Kenntnis genommen.

In die Sitzung der Landesjudenschafts-Repräsentanz wurden vom Vereins-Ausschuß delegiert die Herren Hugo Lowositz, Julius Pollak und Siegmund Springer.

Nr. 637. Moritz Mandl, Dux, sucht um Aufnahmr in den Pensionsverein an. Herr Mandl ist laut Geburtsschein vom 26. Nov. 1903 am 2. April 1874 geboren, ist vom mährischen Landesrabbiner Dr. B. Placzek in Brünn als Religionslehrer für Volks- und Bürgerschulen lehrbefähigt und ist aufgrund des Dekretes des Kultusgemeindevorstandes in Teplitz vom 1. Mai 1906 als Religionslehrer in Dux angestellt und entspricht demgemäß den Anforderungen des § 5 des Statuts. Herr Mandl wäre daher in Gemäßheit der §§ 8 und 9 mit einem Gründungsbeitrag von K 56.— und einem Jahresbeitrag von K 42.— ab 1. April 1909 aufzunehmen.

Rechnungslegung

der Kaiser Franz Josef I. Regierungs-Jubiläumsstiftung für israelitische Lehrer, deren Witwen und Waisen pro 1908.

Eingang:

Kassastand am 1. Jänner 1908	K	13.500·88
Ersatz für Stempel und Schecks	„	105·65
Zinsen und Kupons	„	10.895·10
Mitgliedsbeiträge	„	3.540·30
Andere Beiträge und Spenden	„	6.375·52
Lokalkomitees	„	1.167·98
Für die Druckschrift des Herrn Dr. A. Deutsch	„	284·—
Summe	K	35.978·43

Ausgang:

Pensionen	K	18.444·01
Diäten, Remunerationen, Porti und Diverses	„	878·88
Agitationsspesen	„	162·70
Stempelgebühren	„	110·12
Veröffentlichung der Einzahlungen in den „Mitteilungen"	„	60·—
Reiseauslagen der Deputation nach Wien	„	72·—
Aequivalentgebühr	„	148·51
Kosten der Denkschrift des Hrn. Dr. A. Deutsch	„	143·20
Summe	K	20.019·42

Von dem Eingang per . . K 35.978·43
der Ausgang . . . . . . „ 20.019·42
verbleibt Kassasaldo per
1. Jänner 1909 . . K 15.959·01

Bilanz pro 1908:

Kassasaldo am 1. Jänner 1908 . . . . K 13.509·88
„ „ 1. Jänner 1908 . . . . „ 15.959·01
Zuwachs . . . . „ 2.449·13

Stand des Vermögens am 1. Jänner 1909:

I. Stiftungsvermögen:

4% vink. Notenrente 47.400 fl. . . . . . K 94.800·—
4% vink. Silberrente 1.250 fl. . . . . . „ 2.500·—
4% vink. Eisenbahnschuldscheine der böhm. Landesbank . . . . „ 27.400.—
Summe . . . K 124.770·—

II. Vereinsvermögen:

4% vink. Notenrente 42.000 fl. . . . . K 84.000·—
4·2% vink. Notenrente 14.000 fl . . . . . „ 28.000·—
4% vink. Silberrente 4.250 fl. . . . . . . „ 8.500.—
4.2% vink. Silberrente 2.000 fl. . . . . . „ 4.000.—
4% vink. Kronenrente . . . . „ 2.100.—
4% vink. Eisenbahnschuldscheine der böhmischen Landesbank . . . . „ 8.400.—
Kassa . . . . „ 15.959·01
Summe . . . K 275.659·01

Altjüdische Sprichwörter und Redensarten.

I. Serie.

1.

„An einem magern Galeach (Tonsurierten) und einem fetten Rebbe ist keine Broche".

Mit diesem, in unserer Gegend häufig gehörten Sprichwort hat es folgende Bewandtnis: Es gab und gibt noch Pfarrhöfe, wo die geistlichen Herrn ein beschauliches und höchst bequemes Leben führten. Sie liebten ein opulentes Mahl, einen reichlich besetzten Tisch, sie gönnten sich ein Mittagsschläfchen, besaßen gute Biere und feine Weine im Keller, huldigten dem Kartenspiele und überließen in der Regel die Haus- und Feldwirtschaft ihren Köchinnen. Das nützteu die Hausierer weidlich aus. In der

Regel erhielt die Köchin ein Doucer in Gestalt eines Seidentuches u. dgl. und überließ dann Wolle, Federn, Eier, Getreide etc. zu einem annehmbaren Preise. Wo aber der geistliche Herr selbst alles beaufsichtigte und überall selbst zu finden war, da gab er sich selten der trägen Ruhe hin und legte dann kein Fett an, blieb also mager und die Händler hatten demzufolge einen weit schwereren Stand. Daher rührt also der 1. Teil des Sprichwortes. Etwas ähnliches findet sich im zweiten Teile desselben Sprichwortes. Die Hausierer und kleinen Geschäftsleute der alten, gewöhnlich kleinen Kultusgemeinden auf dem flachen Lande in Böhmen, die das Ducken und Neigen dem christlichen Pfarrherrn gegenüber so gut verstanden, spielten sich ihrem Rabbiner und Lehrer gegenüber gern als die Herren auf. Ihnen gegenüber war der Funktionär tatsächlich ein Meschubad d. h. ein Bediensteter, für dessen Bedürfnisse (! ?) sie aufkommen mußten und nun kalkulierten sie so: Je kleiner das Gehalt ist, das der Funktionär bezieht, je höher ihm der Brotkorb gehängt wird, desto gefügiger ist er, desto höflicher und bescheidener; also beileibe nur keine Bequemlichkeit, kein Wohlleben, sonst setzt er Fett an, läßt sich nicht alles bieten und läßt dann nicht mit sich schalten und walten nach Belieben seiner manchmal dreißigköpfigen Brotgeber.

2.

„Purim ist kein Jomtof,
Kadachas ist keine Kränk".

Die alten Juden hatten und haben bis heute die Gepflogenheit, vor Eintritt eines Festes in ihren Briefen die Wunschformel hinzuzufügen שמחת י"ט Vor dem Purimfeste jedoch schrieben sie allgemein: שמחת פורים folglich ist Purim kein י"ט; sonst würden sie ja auch Purim שמחת י"ט schreiben.

War jemand krank, so hörte man die ständige Frage: „Was fehlt dem oder jenem" und man erhielt die Antwort: „Herr N. ist leider sehr krank an einem Lungen-, Herzleiden etc." War aber jemand fieberkrank und man fragte, was ihm fehle, so lautete die Antwort: „Er hat das Kadachas (Fieber)"; da ihm also nichts fehlte, war er nicht krank.

3.

„Wenn Gott will,
Ist alles leicht.

Ein alter Hausierer geht früh mit seinem leeren Sacke ins Dorf. Die besten Wünsche seines Weibes begleiten ihn auf diesem schweren Wege. Der kleine Haushalt hängt ja von dem Erträgnisse dieser Wanderung ab. Spät abends kommt der alte Mann nach Hause. Teilnehmend fragt das treue Weib: „Wie ist es Dir heute ergangen? Hast du etwas verdient? Sarkastisch erwidert der talmudgewaandte Mann: „Wenn Gott will, ist alles leicht", und wirft den leeren Sack in die Stubenecke.

Rabbiner Goldstein, Nimburg.

Verschiedenes.

Kundgebung zum Gemeindetage am 4. Mai l. J. Der Vorstand des israelitischen Landeslehrervereins hat in einer Gedenkschrift seine Stellung zu dem vom Allgem. österreich. israelitischen Bund am Gemeindetag zu beratenden Gesetzesentwurf für den Ausbau der Regelung der äußeren Rechtsverhältnisse der israelitischen Religions-Gesellschaft klargelegt und gedenkt in dieser Angelegenheit alle verfassungsmäßig zur Verfügung stehenden Rechte zu benützen, um seinen Wünschen Eingang in das neue Gesetz zu verschaffen. Wir sind hiebei der Einmütigkeit aller unserer Mitglieder sicher.

Personales. Kollege Rabbiner G. J. Utitz in Wellwarn feierte mit seiner Gattin am 25. v. M. das 40jährige Jubiläum seiner Hochzeit. Wir gratulieren herzlichst und wünschen beiden Jubilaren noch viele Jahre friedlichen Zusammenseins.

Jahresbericht des Vereines zur Errichtung und Erhaltung eines allgem. israel. Knabenwaisenhauses für Böhmen in Prag. Dem 11. Bericht dieses Vereines, der sich seinen Vorgängern mit Mitteilungen edler Taten würdig an die Seite stellt, entnehmen wir, daß der Verein 61 Waisenknaben versorgt, von denen im Waisenhause 53 schulbesuchende Zöglinge und ein Handwerkerlehrling untergebracht sind, 5 Knaben bei Hrn. Oberlehrer Dux in Thönischen, zwei an Fachschulen. Von den 59 Zöglingen haben 21 mit sehr gutem, 30 mit gutem, 7 mit genügendem und 1 mit ungenügendem Erfolge absolviert. Diese Zahlen sprechen viel. Sie erzählen von der unendlichen Mühe und Geduld, die Leiter und Lehrer der Anstalt anwenden müssen, um die aus traurigsten Verhältnissen kommenden Zöglinge, die deutsche und tschechische Volks-, Bürger- und Mittelschulen besuchen, in geregelte Bahnen zu bringen. Das Waisenhaus kann nunmehr auch auf praktische Erfolge hinweisen, denn 11 Zöglinge wurden bereits verschiedenen Berufen zugeführt und haben diese auch mit dem Mutterhaus ständige Fühlung. Eine neue Errungenschaft des wackeren Vereines ist die Erweiterung des Ferienheimes in Luk, in welchem Zöglinge und Erzieher zwei Monate einen trefflichen Landaufenthalt genießen. So sorgt der Verein für die ihm anvertrauten Waisen in jeder Waise auf das vollkommenste. Uns erübrigt nur der zielbewußten Vereinsleitung, der Anstaltsleitung, sowie deren Mithelfern aus aufrichtigen Herzen ein tausendfach Vergelts Gott! zuzurufen und für die Förderung dieses Vereines in wärmsten Worten einzutreten.

Thönischen. Abschiedsfeier. Zu Ehren des pens. Oberlehrers Herrn Wilhelm Dux fand am 25. März d. J. im Saale des hiesigen Gasthauses eine wenn auch einfache, so doch erhebende Abschiedsfeier statt.

Außer der sehr zahlreich vertretenen Bewohnerschaft des Schulsprengels und den Schulkindern mit ihren Lehrern hatten sich auch sämtliche Vereine eingefunden, um dem Scheidenden nochmals ihre Verehrung und Hochachtung zu bezeigen. Ansprachen, in denen dem Gefeierten Dank und Anerkennung für sein verdienstvolles Wirken als Lehrer und für seine Tätigkeit in den Vereinen ausgesprochen wurde, wechselten mit Vorträgen von Liedern und Gedichten. Der also Gefeierte dankte gerührt für die ihm dargebrachte Huldigung und nahm von allen herzlichen Abschied. Diese, wenn auch einfache, doch sicher nicht minder wirkungsvolle Feier, wo die wahre Liebe der Schüler und des Volkes zu ihrem langjährigen Lehrer, Freund und Berater zum Durchbruche kam, fand durch Absingen des Kaiserliedes einen würdigen Abschluß. (Wir wünschen unserem langjährigen Mitgliede, noch viele Jahre seine Pension genießen zu können. Die Red.)

Der Misrachi.*) Der Misrachi, dessen Wert kein Geringerer als unser verstorbener großer Führer Theodor Herzl anerkannt hat, ist in den letzten Jahren gewissermaßen zu einer Existenzbedingung des Zionismus geworden. Er dient in dem Kampfe, den der Zionismus gegen zwei Fronten führen muß, als vollwertige Waffe. Der Hinweis auf den Misrachi und seine Bestrebungen schlägt alle religiösen Bedenken, die die Frommen — und dazu gehört die überwiegende Mehrheit unserer Glaubensgenossen — gegen den Zionismus hegen. Darum ist es nur zu begrüßen, daß der Misrachi sich straffer organisiert und auf dem nächsten Kongresse bereits als Föderation auftreten will. Um die nötige Zahl von Schekolim aufzubringen, wenden sich die vereinigten west- und osteuropäischen Misrachileitungen an alle Gesetzestreuen unter den Zionisten mit der Bitte, ihre Schekolim ehestens an die Leitung des Misrachi oder an die Vertrauensmänner des Misrachi zu senden. Vertrauensmänner für Oesterreich sind: A. B. Werner, Wien, I. Landesgerichtsstraße 20, für Inneröfterreich; S. H. Lieben, Prag 187-V, für die Sudetenländer; Osias Fadenhecht, Kolomea, für Galizien und Bukowina. Jeder dieser Herren ist bereit die Schekolim entgegenzunehmen und wird nach Erhalt die Schekelquittungen einsenden.

*) Anm. der Red. Wir werden um Aufnahme folgender Zeilen ersucht.

Berlin. 11. April. In der Wissenschaftlichen Vereinigung jüdischer Lehrer und Lehrerinnen zu Berlin sprach am 6. v. M. Herr Oberlehrer Geballe über „Die Behandlung der Wundererzählungen der Bibel.“ Der Vortragende führte aus: Der Religionsunterricht darf auf die biblischen Wundererzählungen nicht verzichten, kann aber weder bezüglich ihrer Glaubwürdigkeit noch ihrer Bewertung für die Religionslehre den sogenannten traditionellen Standpunkt beibehalten. Schon die Lehrer des Talmuds haben zum Teil die wörtliche Auffassung dieser Berichte verworfen, allgemein ihre Beweiskraft für Gesetzes-Entscheidungen geleugnet. Gleichwohl

behauptete sich die Auffassung der Wunder als höchster Beweis für die Richtigkeit der Lehre und die göttliche Sendung der Propheten. Aber die Bibel selbst warnt davor, äußeren Zeichen und Wundern zu sehr zu trauen, da nur der Inhalt der Lehre selbst ihre ewige Wahrheit bezeugen könne. Diesen Standpunkt allein können wir als den richtigen betrachten. Wir dürfen in den Wunderberichten nur Mythen sehen, wie sie jedes Volk hervorgebracht hat, und wie sie ganz besonders im Orient blühten. Daher ist es auch ganz falsch, durch rationalistische Erklärungsversuche die größere oder geringere Möglichkeit der einzelnen Wundertaten erweisen zu wollen. Dadurch tut man dem naiven Sinn, in dem sie geschaffen und erzählt sind, Gewalt an und vereitelt den aus ihnen zu erzielenden ethischen Gewinn. Es ist natürlich, daß solche Berichte, die unseren sittlichen Anschauungen widersprechen, überhaupt von der Behandlung auszuschließen sind. Die zu behandelnden sind in schlichter Treue wiederzugeben, je nach der Stufe zu vertiefen und schließlich an der Erzählung das Zeitalter der Entstehung und der Stand der damaligen religiösen Erkenntnis zu charakterisieren. Die vom Vortragenden vorgelegten Thesen werden nach kurzer Besprechung einer Kommission zur Vorbesprechung überwiesen und werden demnächst zur Beratung gelangen.

Pro und per. Der Allgemeine Deutsche Sprachverein schreibt: Immer wieder muß gegen diese Schmarotzerworte gekämpft werden. Wie lächerlich machen sie uns doch vor dem Auslande! Im Darmstädter Täglichen Anzeiger hieß es daher kürzlich mit vollem Rechte: „20 Mark pro Woche“ schreibt man, als besäßen wir nicht für das einzige Fremdwort eine ganze Reihe deutscher Ersatzmittel: „20 Mark in der Woche, für die Woche, jede Woche, 20 Mark die Woche, 20 Mark wöchentlich!“ Ebensogut könnte man sagen: 3 Stück für 10 Pfennig, 10 Pfennig für 3 Stück, oder kurz: 3 Stück 10 Pf.! Aber auch hier muß pro eingeflickt werden: 10 Pf. pro 2 Stück. Ganz nach Belieben vertauscht man dieses pro mit per: eine Mark per Dutzend, eine Mark pro Dutzend. Warum nicht: das Dutzend eine Mark, oder eine Mark das Dutzend. Von jeher sprach man: zu Wasser, zu Lande, zu Schiff, zu Wagen, zu Pferde, zu Roß, zu Fuß. Gegenwärtig aber müssen die Waren per Wasser kommen, per Wagen befördert werden oder gar „per Axe“ (!), wie man auch wohl gelesen hat. Per Fuß geht man irgendwohin, ja sogar mit Frau oder Braut „per Arm“ und selbstverständlich fährt man fast nur „per Automobil“ oder „per Rad“: wie sollte ein Deutscher wagen, „zu Rad“ in den Mund zu nehmen? „Per sofort“ wünscht man ein Dienstmädchen, „per 1. Oktober“ bietet man seine Wohnung an. Zum 1. Oktober, auf 1. Oktober, für 1. Oktober zu sagen, wie unsere Väter sprachen, das wäre nicht mehr zeitgemäß.

Unfreiwillige Komik aus Zeitungsberichten. Bei der letzten Butterrevision wurden wieder drei Bäuerinnen erwischt, welche nicht das gehörige Gewicht hatten. — In meinem Geschäft ist die berühmte

amerikanische Haaressenz erhältlich, welche radikal und schnell allen Haarleidenden ein Ende macht. — Ein ordentliches und geschicktes Dienstmädchen, das sich auch zum Verkaufe eignet, wird gesucht. — Gestern wurde in St. Martin einer der wenigen noch lebenden Veteranen begraben. — Kaplan S. störte beim Jubiläum seines Vaters durch seine zelotische Rede den Gästen das Vergnügen, einige schöne Stunden in Mitte des geschätzten Jubilars zu verbringen. — Der Wagen der Fürstin von Y. fuhr vor denjenigen, in welchen der Zeremonienmeister und die Gesellschaftsdamen saßen. Die Fürstin war nur an den weißen hirschledernen Hosen ihres Kutscher kenntlich. — Als der Thronfolger nach dem Totenamt die Kirche verließ, entblößte sich ein Teil der Umstehenden.

Aus einer Berliner Gemeindeschule. „Entschuldigen Sie, Herr Lehrer, daß mein Sohn nicht in die Schule kam. Wir waren bei einer befreundeten Leiche und die zog sich in die Länge.“ — „Entschuldigen Sie, daß meine Tochter christlicher Geburt ist und was die Bücher, betrifft, kann ich keine kaufen, denn ich habe kein Geld und meine Frau fühlt sich jede Stunde Mutter.“ — „Herr Lehrer, meine Tochter hat gestern gefelt, ich habe nämlich einen schlimmen vinger gegrickt und noch dazu fünf kleine Kinder.“

Ein Vorschlag zur Güte. Da man hervorragende Männer der Technik mit dem Titel Dr. ing. auszeichnet, so schlägt die Preuß. Lehrerzeitung auch folgende Auszeichnungen vor: 1. für den Gesanglehrer Dr. sing, 2. für den Turnlehrer Dr. schwing, 3. für den Chemiker Dr. stink, 4. für den Schuldiener, der 25 Jahre pünklich läutete, Dr. kling.

Bücherschau.

Avis für die P. T. Buchhandlungen und Verfasser! Die Schriftleitung der „Mitt.“ ersucht die P. T. Buchhandlungen und Verfasser derselben Rezensionsexemplare zur Verfügung zu stellen, welche an dieser Stelle stets in objektivster Weise zur Besprechung gelangen. Annoncen werden billigst berechnet.

Albert Kellermann, 3 Trauungsgesänge für gemischten Chor und Harmonium, op. 46. Nr. 1485 (Edition Breitkopf & Härtel). Eigentum und Verlag Wastl Köppen, Berlin SW. 48. Partitur und eine Singstimme —.30. 1) Segne Allmächtiger dieses bräutliche Paar; 2) Zu Dir o Herrscher steigt unser Fleh'n empor; 3) Boruch habo (Gesegnet seid im Namen des Herrn. Von demselben Verfasser erschienen mit deutsch und englischem Text unterlegt, für eine Singstimme mit Harmoniumbegleitung der Trauungsgesang „Segne Allmächtiger dieses bräutliche Paar.“ Preis 1 Mk. Desgleichen 2 Hefte hebräischer Gesänge ohne Text für Harmonium. Heft 1, op. 54. Inhalt: 1) Gesang beim Ausgang des

Sabbats; 2) Melodie für Pessach; 3) Melodie für Schebuoth; 4) Melodie für Sukkoth; 5. Melodie für den neunten Aw; 6. Melodie für Chanuka. Heft 2, op. 55. 7) Melodie am Vorabend des Neujahrsfestes; 8) Sochrenu l'chajim; 9) M'chalkel chajim; 10) Kolnidre; 11) Towo l'fonecho; 12) Neïlah. Preis eines Heftes Mk. 2.50. Wir wünschen, daß diese Hefte in jedem besseren jüdischen Hause Eingang finden, dann hätte die klavierspielende jüdische Jugend nicht nötig, christliche Tendenzstücke „Osterglocken", „Am Weihnachtsabend", „Unterm Weihnachtsbaum" usw. zu spielen, sie könnten dann für jedes Fest den Eltern ein demselben entsprechendes Musikstück vorspielen.

Wegweiser für die Jugendliteratur. Jahrgang V. 1909, Nummer 2. Redigiert von Dr. M. Spanier in Magdeburg. Inhalt: Pharao. — Die Pessachhagada. — Baron von Günsburg. — Amos. — Notizen. — Besprechungen.

Einzahlungen zum Landeslehrervereine in Böhmen im März und April 1909.

E. Klauber, Nürschan K 6.—. K. Munk, Prag 6.—. S. Spitz, Wolin 6.—. L. Marody, Budweis 6.—. H. Schwarzkopf, Laun 6.—. M. Zrzavy, Turnau 6.—. L. Neu, Planian 6.—. J. Schwager, Weinberge 6.—. A. Fried, Tabor 6.—. J. Singer, Deutschbrod 6.—. S. Beinkeles, Staab 14.—. A. Fischer, Dobruschka 6.—. M. Larschan, Hořelitz 6.—. A. Rosner, Chlumec 8.—. Altschul, Hermannshütte 6.—.

Kranken- und Darlehenskassa.

a) Jahresbeiträge: E. Klauber, Nürschan K 2.—. K. Munk, Prag 2.—. S. Spitz, Wolin 2.—. L. Marody, Budweis 2.—. M. Zrzavy, Turnau 2.—. L. Neu, Planian 2.—. J. Schwager, Weinberge 2.—. A. Rosner, Chlumec 4.—. Altschul, Hermannshütte 2.—.

b) Telegramme und Spenden: S. Spitz, Wolin K 9.30. J. Goldstein, Nimburg 2.—. S. Grünberger, Kuttenberg 5.— und 4.— Spende von den Teilnehmern einer Sonntags-Partie.

Den Pflichtbeitrag

haben noch gezahlt: L. Kurzweil, Falkenau. J. Singer, Deutschbrod.

Prag, im April 1909.

D. Löwy, Kassier.

Der Verein der Sabbatfreunde „Schomre Schabbos“, Wien II., Kleine Schiffgasse 10, sendet uns einen Aufruf, dem wir um seiner edlen Tendenz nicht nur wortgetreue Aufnahme gewähren, sondern auch weitverbreiteste Kenntnisnahme und Erfolg wünschen:

Aufruf!

Ernste jüdische Männer haben den **„Verein der Sabbatfreunde“** gebildet und dem gefertigten Vorstand das Vertrauen ihrer Wahl geschenkt.

Wir stehen am Beginne unserer Tätigkeit und fordern alle jüdisch-gesetzestreuen Elemente auf, sich um die Fahne der „Sabbatfreunde“ zu scharen. Wir rufen alle Gemeinden, alle Glaubensstarken und alle diejenigen, die im jüdischen Leben wurzelnd sich noch einen Rest jüdischer Gesinnung bewahrten, zum Beitritt, zur Unterstützung, zur werktätigen Mithilfe, zur Arbeit für unsere gute und heilige Sache. Unser Ziel ist die **Verbreitung der Sabbatidee;** ihre **praktische Verwirklichung** hoffen wir im **Wege** der **Stellenvermittlung** und durch die **Sicherung selbständiger Existenzen zu fördern.** Wir wollen unseren ruhelos ringenden und kämpfenden sabbatentfremdeten Stammesgenossen ihren großen Freund wiedergeben, wir wollen den Schabbos, der aus unserem häuslichen Leben und aus unserem Familienkreise gebannt, dem jüdischen Vater, der jüdischen Mutter als treuen, altbewährten Mitgehilfen in dem schweren Geschäfte der Kindererziehung wiederbringen, wir wollen den Sabbatschatz dem nachwachsenden Geschlechte für sein einstiges, eigenes selbstständiges Leben sichern.

Wir stellen uns große Ziele, doch wir werden uns glücklich schätzen, auch nur einer Familie, einer Hütte, einer jüdischen Seele den Sabbat aus den Strömungen der Zeit unversehrt zu retten.

Wien, im Nissan 5669 (März 1909.

Der Vorstand des Verbandes der Sabbatfreunde:
Moritz Felsenburg, Obmann. Sigmund Bondi, I. Obm.-Stellvertreter. Moritz Nasch, I. Schriftführer. Max Hofbauer, Kassier. Gustav Austerlitz. David Bischofswerder. Wolf Pappenheim. Nathan Pollak. Michael Sternfeld. Samuel Weißberg. Aus der Gruppe der Angestellten: Isidor Löwy, II. Obm.-Stellvertreter. Leopold Hirschler, II. Schriftführer. Rudolf Eiland. Julius Steinfeld. Moritz Stern.

Kollegen! Verwendet und benützet zu jeder festlichen Gelegenheit die Telegramme und Blocks des „Israelitischen Landeslehrervereines“ für die Hilfs- und Krankenkasse.

Druck von D. Kuh, Prag. — Verlag des Vereines.

Einzahlungen in den Lehrerpensionsverein
März 1909.

Lokalkomitee Eger K 117.—. J. H. Körper, Theusing, Sammlung bei einer Hochzeit 20.—. Israel. Kultusgemeinde Litten, freiwilliger Beitrag 10.—. Alois Dubsky, Prag, Spende 10.—. Lokalkomitee Klattau 97.—. Israel. Kultusgemeinde Bodenbach, Jahresbeitrag 20.—. M. Bußgang, Kolleschowitz 10.50. Anton Kummermann, Prag, Jahresbeitrag 4.—. Adolf Fried, Tabor 48.—. A. Baum, Klattau 10.—. Lokalkomitee Krummau 46.—. Lokalkomitee Bischofteinitz 12.—. Lokalkomitee Kolin 23.90. Leopold Marody, Budweis 42.—. Aron Fried, Kolin 21.—. Lokalkomitee Chotzen 6.—. Max Frank, Stankau 10.—. M. Zrzavy, Turnau 27.—. Dav Löwy, Königswart 20.—. Lokalkomitee Falkenau a. d. Eger 45.—. Israel. Kultusgemeinde Smichow, Jahresbeitrag 1908 50.—. Rabbiner Freund, Bodenbach 36.—. MUDr. J. Pollak, Wien, durch Dr. Leop. Hirsch, Krumau, Spende 10.—. Lokalkomitee Krumau, Nachtrag 3.—. Lokalkomitee Kaaden 17.—. Martin Friedmann, Horažďowitz, Beitrag 18.—. Derselbe, Sammlungsergebnis 2.—. L. Kurzweil, Falkenau a. d. Eger, Beitrag 27.—. Adolf Glaser, Diwischau 16.—. Lokalkomitee Tabor 88.—. Sigm. Scheecker, Neubydžov, Beitrag 36.—. Emma Lang, Wien, freiwilliger Beitrag 1909 5.—. Leop. und Jul. Löbl, Brüssel, freiwilliger Beitrag 1.—. Lokalkomitee Gablonz a. N. 78.—. Summe der ganzen Liste K 986.40.

Prag im April 1909.

Oberlehrer Siegmund Springer,
dzt. Rechnungsführer.





Verantwortlicher Redakteur: **Gottlieb Kohn.**